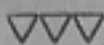


4568.

# Lehrerschaft und Kolonialbewegung

Von Max Herrmann, Löbau i. S.



## Sonderabdruck

aus der Zeitschrift „Neue Bahnen“, Illustrierte Monatshefte für  
Erziehung und Unterricht, 28. Jahrgang 1917, Heft 9

Herausgegeben von Feodor Lindemann und Rudolf Schulze



Verbreitet von der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W 35.



## Lehrerschaft und Kolonialbewegung.

Don Max Herrmann, Löbau i. Sa.

Was die fleißige Tätigkeit der deutschen Kolonialgesellschaft, das Bemühen weitsehender Männer durch jahrzehntelanges Wirken in Wort und Schrift, die von schönsten Erfolgen begleitete Arbeit mutiger Kolonialpioniere nicht erreichen konnte, ist infolge des Krieges, wie so manches andere, über Nacht gekommen — die Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit eines deutschen Kolonialbesitzes. Auch in dieser Beziehung ist der Krieg zu einem großen Lehrmeister geworden. Die nahezu völlige Einkreisung Deutschlands und die dadurch erreichte Abschneidung unseres wirtschaftlichen Lebens von aller Zufuhr aus dem Auslande, der immer stärker fühlbar werdende Mangel an wichtigen Rohstoffen für unsere Industrie, besonders aber auch das fast gänzliche Fehlen gewisser Nahrungs- und Genußmittel für unsere Hauswirtschaft haben weitesten Kreisen unseres Volkes die Augen für die ungeheuere Bedeutung eines deutschen Kolonialbesitzes geöffnet. Fühlt doch heute täglich jeder, auch im kleinsten Haushalt, in Werkstatt oder Fabriktaal, in seiner Ernährung, Bekleidung, täglichen Beschäftigung usw. empfindlich den Mangel an Kolonialprodukten. Alle Parteien, von der äußersten Rechten bis hinein in die Reihen der Sozialdemokratie, bringen darum heute den kolonialen Bestrebungen volles Verständnis und größtes Interesse für die Zukunft entgegen, und mit Freude und Genugtuung kann der Kolonialfreund feststellen, daß im deutschen Volke jetzt einmütig die Erkenntnis von der Wichtigkeit eines Kolonialbesitzes zu dem Bestreben führt, nach Beendigung des Krieges unser Vaterland nicht nur im Besitze seiner bisherigen Kolonien, sondern eines noch größeren Kolonialreiches zu sehen. Hier begegnet sich die Volksmeinung mit dem durch den Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf im Namen des Reichskanzlers ausgesprochenen Willen der Regierung, beim Friedensschluß die Rückgabe unserer sämtlichen Kolonien und den Ausbau eines starken Kolonialreiches durchzusetzen.

Über die Notwendigkeit, Kolonien zur Erzeugung von Rohstoffen, als Absatzgebiete für die Erzeugnisse unserer Industrie, als Zielpunkte unserer Auswanderung, als Stützpunkte für die Kriegs- und Handelsmarine, als welt- und handelspolitische Faktoren zu besitzen näher einzugehen, erübrigt sich an dieser Stelle.

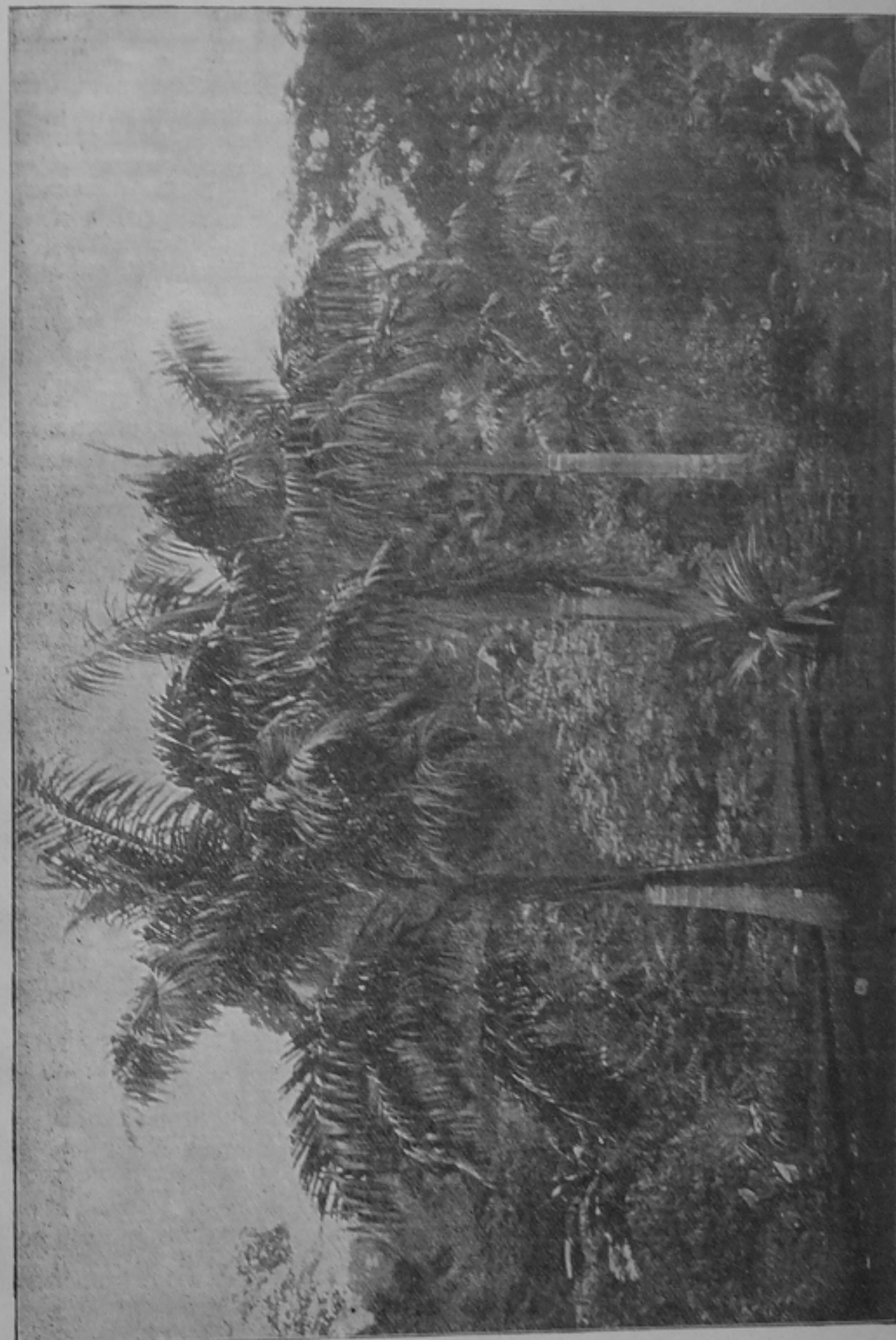
Dafür lohnt es sich aber, einmal der Frage nachzuspüren: Wie ist es zu erklären, daß das deutsche Volk nicht eher zu der Erkenntnis von der großen Bedeutung eines Kolonialbesitzes gekommen war? Hierfür sind verschiedene Ursachen maßgebend gewesen. Bekanntlich ist Deutschland sehr spät und nur zögernd in die Reihen der Kolonialmächte getreten. Sind es doch erst reichlich 30 Jahre her, daß unser Vaterland überseeischen Besitz

48/570x1

Stadt- u. Univ.-Bibl.  
Frankfurt/Main

erwarb. Wohl finden wir schon zur Zeit der Hanfa Anfänge kolonialer Betätigung, wohl hatte der Große Kurfürst bereits im Jahre 1682 den Roten Adler Brandenburgs an der westafrikanischen Küste sich festkrallen lassen, aber alle diese Anfänge erstickten im Keime, da es für diese Neugründungen an einem festen Hinterhalte, wie ihn ein mächtvoller Staat nur geben kann, fehlte. Wohl hatte sich im Sturm- und Drangjahre 1848 der Ruf nach Schaffung einer Flotte und Gründung von Kolonien erhoben, aber erst der April 1884 wurde der Geburtsmonat unseres Kolonialbesitzes. Damals sandte bekanntlich Fürst Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt die telegraphische Weisung, daß die vom deutschen Kaufmann Lüderitz nördlich vom Oranjesfluß gemachten Erwerbungen Anspruch auf den Schutz des Deutschen Reiches hätten. Es folgten nun in rascher Folge die Erwerbungen der deutschen Schutzgebiete, so daß Deutschland sich am Ende der kolonialen Entwicklung doch noch im Besitze von überseeischen Ländereien sah, die die reichlich sechsfache Größe des Deutschen Reiches besaßen. Aber hier zeigte es sich, daß das deutsche Volk nicht das rechte Verständnis und nicht die rechte Freude an seinem Kolonialbesitz fand. Wir können heute ruhig zugeben, daß wir ungerecht gegen unsere Kolonien gewesen sind, indem wir von ihnen mühelose Ernten, reiche Einnahmen erwarteten, ohne unsererseits Opfer an Arbeit und Kapital gebracht zu haben. So kam es, daß anstelle der anfänglich in den Gründerjahren vorhandenen Kolonialbegeisterung und Kolonialfreudigkeit sich Kolonialmüdigkeit breitmachte, wie sie besonders in dem Verhalten des Reichstages gegenüber den kolonialen Forderungen der Reichsregierung in bezug auf Bahnbau und wirtschaftliche Erschließung der Schutzgebiete sich zeigte. Langsam nur, dafür aber um so nachhaltiger, entwickelte sich die dritte Periode deutscher Kolonialtätigkeit, die Zeit des planmäßigen, wirtschaftlichen Ausbaues. Es verbleibt ein unvergängliches Verdienst Dernburgs, das deutsche Kapital für die Schutzgebiete interessiert und mobilisiert zu haben. Für die wissenschaftliche und wirtschaftliche Erforschung der Schutzgebiete wurden reiche Mittel zur Verfügung gestellt. Eisenbahnen, diese unbedingt nötigen Verkehrsadern, wurden vom Reichstage bewilligt. Nun konnte der deutsche Beamte, Kaufmann, Techniker und Pflanzler in Ruhe, Sicherheit und mit Erfolg an dem Ausbau des überseeischen Deutschland arbeiten. Man fragte nicht nur, wie früher, in kurzsichtiger Weise: „Was sind unsere Kolonien?“ sondern: „Was können sie uns sein? Was kann aus ihnen werden?“ Und so entstand die glänzende Entwicklung unserer Schutzgebiete, wie die Zahlen der Statistik uns beweisen, wenn wir lesen, daß im Jahre 1904 die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete nur 13½ Million Mark, ihre Ausgaben aber reichlich 101 Million Mark betragen, während nur 8 Jahre später, im Jahr 1912, die Einnahmen bis auf zirka 65 Millionen Mark, also um das Fünffache, gestiegen, die Ausgaben aber auf beinahe 88 Millionen Mark herabgegangen waren. Der Gesamthandel der deutschen afrikanischen Kolonien war 1913 bereits auf 268 Millionen Mark gestiegen und ließ bei seiner erfreulichen Entwicklung bald das Ergebnis von 1 Milliarde erwarten. Der Besitz in der Südsee stand 1912 mit reichlich 31 Millionen Mark Gesamthandel zu Buche und unsere Ein- und Ausfuhr allein in Kiautschou hatte 200 Millionen Mark überschritten. Fürwahr, das kleine Pflänzlein deutscher Kolonialwirtschaft war in dem letzten Jahrzehnt bereits zu einem mächtigen Baume emporgewachsen.

Um so mehr mußte es jeden Kolonialfreund und Wirtschaftspolitiker mit Bestremden und Bedauern erfüllen, wenn er immer und immer wieder sehen und hören mußte, daß noch weite Kreise unseres Volkes interesse- und verständnislos den kolonialen Bestrebungen gegenüber standen. War doch sogar bis in die letzten Jahre hinein, besonders



Pflanzengruppen im Botanischen Garten zu Dittorio.

in den Reihen der Sozialdemokratie und der ihnen anhängenden Arbeiterschaft, eine direkte Kolonialfeindschaft zu finden. Mögen auch hierbei politische Gründe, Anschauungen über die Wirkungen des Kapitalismus mit maßgebend gewesen sein, aber letzten Endes war der Hauptgrund für diese Erscheinung in der außerordentlich geringen Kenntnis und in dem mangelnden Verständnis zu suchen, die das deutsche Volk im allgemeinen über die Beschaffenheit und den Wert unserer Kolonien und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung hatten. Wer, wie der Verfasser, bei seinen zahlreichen kolonialen Aufklärungsvorträgen, Gelegenheit hatte, das Wissen des deutschen Publikums, selbst gebildeter Kreise, über unsere Kolonien kennenzulernen, mußte oft überrascht und schmerzlich enttäuscht sein von der außerordentlichen Unkenntnis, die über diese wichtige Frage allenthalben herrschte.

Wie schon eingangs angedeutet, hat der Krieg hier einen bedeutenden Umschwung gebracht. Es ist ein großes Kolonialinteresse im deutschen Volke erwacht. Dieses gilt es wachzuhalten, zu vertiefen, hineinzuretten in die Jahre des Friedens, zu bewahren vor der Verdumpfung, und dazu gibt es nur ein Mittel, das ist die Aufklärung über unsere Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung in alle Schichten unseres Volkes zu tragen. Es ist geradezu eine vaterländische Pflicht für weitblickende Männer, die es ehrlich mit dem deutschen Volke meinen, mit allen Kräften eine tiefere Kenntnis über unsere Schutzgebiete unserer Bevölkerung zu bringen.

Wer könnte dazu berufener sein, als die deutsche Schule und die deutsche Lehrerschaft? Wohl wird mancher geneigt sein, beim Lesen dieser Forderung auszurufen: „Wieder eine neue Aufgabe für die Schule! Was wird nur noch alles von ihr verlangt werden!“ Ohne Zweifel stürmen und drängen jetzt Anforderungen in Hülle und Fülle an Lehrer und Schule heran. Es werden Forderungen gestellt, die fast unerfüllbar sind, Aufgaben gegeben, die nicht in den Rahmen der Schule und Jugenderziehung hereinpaffen, die nur eingegeben sind von dem Bewußtsein, daß, wer die Jugend hat, auch die Zukunft des Volkes besitzt. In dem Bestreben um stärkere Aufklärung in kolonialen Fragen aber tritt unbedingt eine Forderung an uns Lehrer heran, der wir uns nicht entziehen können und wollen. Noch nie haben deutsche Lehrer versagt, wenn es galt, ihre Kräfte zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen. Es soll nicht verkannt werden, daß die deutsche Schule und die Lehrerschaft in dieser Beziehung schon viel getan haben, es kann mit Recht gesagt werden, daß dies eigentlich gar keine neue Aufgabe ist, die hier gestellt wird. Aber es wird auch ruhig zugegeben werden müssen, daß unser Unterricht und auch die übrige Tätigkeit des Lehrers noch mehr sich in den Dienst der kolonialen Sache hätte stellen müssen und können; denn sonst hätte sich nicht eine so trasse Unwissenheit in kolonialen Dingen, soviel Verständnis- und Interesselosigkeit beim deutschen Volke breit machen können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Behandlung der deutschen Schutzgebiete im Unterricht ebenso vernachlässigt, wie vieles in der Entwicklung unserer Kolonien von der Regierung, in bezug auf Würdigung von der deutschen Presse versäumt worden ist. Die folgenden Zeilen sollen sich mit dem Verhältnis der Lehrerschaft zur Kolonialbewegung beschäftigen und so einen kleinen Anstoß geben, Versäumtes nachzuholen, Fehler zu verhüten. Wenn es in einer Flugschrift des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees heißt: Zu keiner Zeit war es dringender notwendig, daß jeder an die Zukunft des Volkes und Reiches Denkende sich mit kolonialen Fragen beschäftige und an der Aufklärung des Volkes arbeite, so kann dem hinzugefügt werden: Die Lehrer an den deutschen Schulen haben

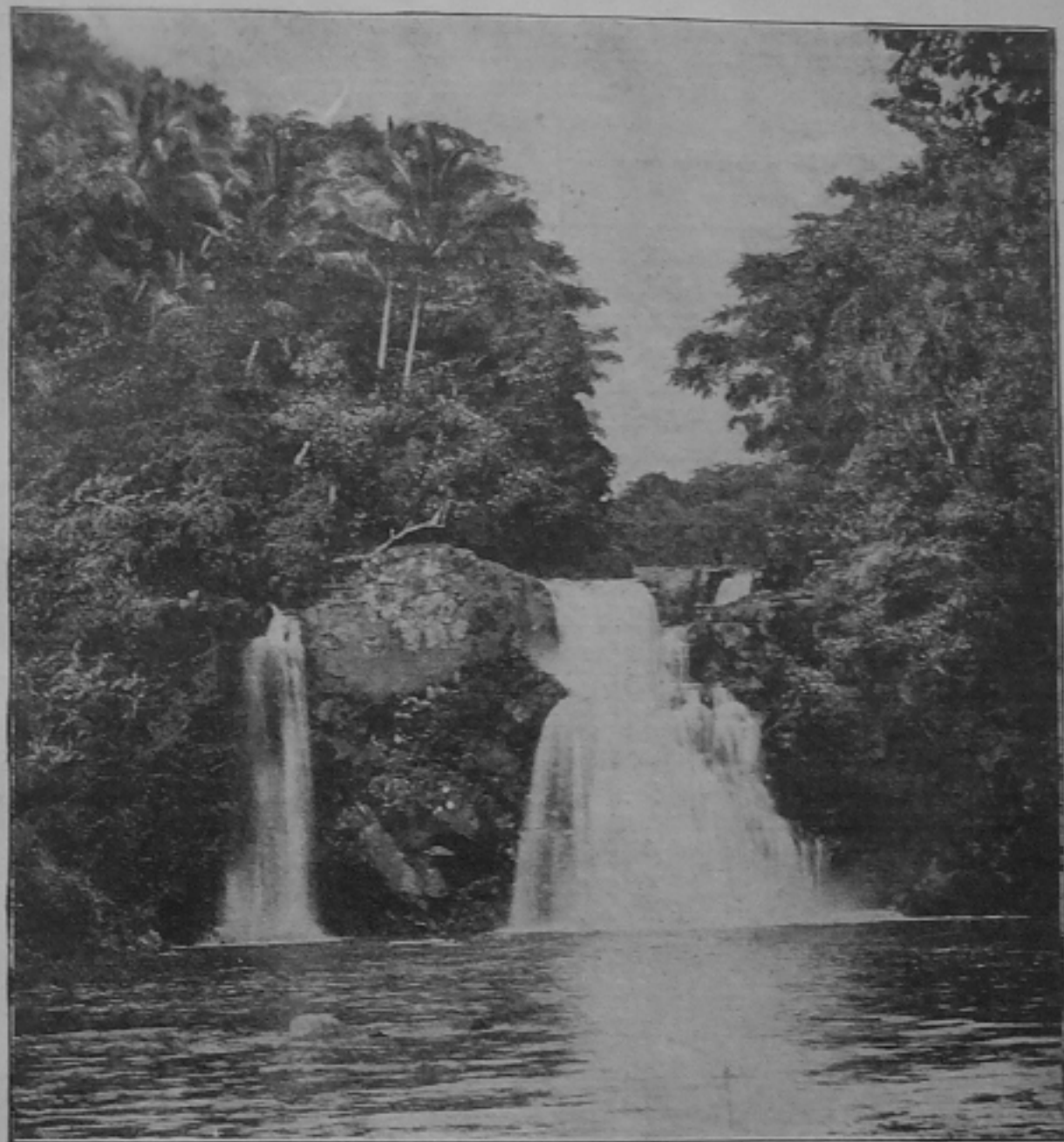


Sandungsbrücke in Lome (Togo).

die Pflicht, sie haben vor allen Dingen aber auch die vielfachen Möglichkeiten, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken.

Die Lehrerschaft zur Mitarbeit für die koloniale Sache zu gewinnen, ist ein jahrzehntelanges Bestreben der Deutschen Kolonialgesellschaft, die man mit Zug und Recht „das koloniale Gewissen des deutschen Volkes“ genannt hat, und insbesondere ihres weitblickenden, unermüdbaren Präsidenten, Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg gewesen. Ob diese Bemühungen vom rechten Erfolg gekrönt gewesen sind, mag dahingestellt sein. Fast möchte es nicht so scheinen, denn wenn man die Reihen der Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft durchmustert, so findet man merkwürdigerweise außerordentlich wenige Lehrer, besonders aus dem Kreise der Volksschule, unter ihnen.

Aus der Geschichte der Deutschen Kolonialgesellschaft sei kurz darauf hingewiesen, wie seit Jahrzehnten von ihr um die eifrige Mitarbeit der deutschen Lehrerschaft geworben worden ist. Bereits im Jahre 1906 wies der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft auf der Hauptversammlung in Königsberg auf die Notwendigkeit der kolonialen Aufklärung und auf die nötige Mitarbeit der deutschen Lehrerschaft hin, indem er ausführte: „Wir haben die heilige Pflicht, noch mehr als bisher und noch nachdrücklicher dahin zu wirken, daß unsere Auffassung über den Wert der deutschen Kolonien Gemeingut des deutschen Volkes werde, auf daß uns heute Lebenden der Vorwurf späterer Geschlechter erspart werde, wir hätten uns unfähig erwiesen, zur rechten Zeit den Grund zu legen für die sichere Größe unseres Vaterlandes. Für eins der besten Mittel halte ich die Einwirkung auf die heranwachsende Jugend. Gelingt es uns, in deren, für alles Edle und Gute leicht zu entflammenden Sinn die Überzeugung einzupflanzen, daß unserer Heimat Grenzen zu eng geworden sind für unser mächtig herangewachsenes Volk und daß wir darum gezwungen sind, unser Vaterland auszubreiten, auch über ferne Gestade, die das weite Meer von uns trennt, so sind wir sicher, daß das kommende Geschlecht auch eintritt für die größeren Ziele und nicht in ernster Stunde zu klein befunden wird für weitschauende Gedanken und Pläne.“ Die Gewinnung der Schule und ihrer Lehrer für die Zwecke der kolonialen Aufklärung ist von der Deutschen Kolonialgesellschaft nicht mehr aus dem Auge gelassen worden. Die Abteilung Insterburg brachte im Jahre 1908 auf der Hauptversammlung in Bremen den Antrag ein: „Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft wolle in Erwägung ziehen, ob Mittel bereitgestellt werden könnten, um Abteilungen in den Stand zu setzen, in den Schulen, Fortbildungsschulen und Jugendvereinigungen, soweit tunlich, das Interesse für die deutschen Kolonien zu erwecken und festzuhalten.“ Wohl wurde damals aus geschäftlichen Gründen der Antrag unerledigt zurückgezogen, aber bereits auf der Hauptversammlung in Elberfeld, die im Dezember 1910 stattfand, erschien die Abteilung Gleiwitz mit dem im gleichen Sinne gerichteten Antrage: „Die Kolonialgesellschaft wird ersucht, bei den Ministerien dahin vorstellig zu werden, daß in den Lehrplänen der Fortbildungsschule die Erörterung von kolonialen und insbesondere kolonialen Wirtschaftsfragen aufgenommen werde.“ Ebenso stand auf der Tagesordnung der letzten Hauptversammlung in Danzig im Sommer 1914 ein gleichlautender Antrag der Abteilung Heide zur Beratung: „Die zuständigen Ministerien in den Bundesstaaten zu ersuchen, für eine ausgedehntere Behandlung unserer Kolonien in den Schulen Sorge zu tragen.“ In



Urwaldszenerie in Samoa.

eingehendster, großzügiger Weise fanden diese Anträge ihre Begründung und Erörterung, und durch mannigfache Maßnahmen, auf die später eingegangen werden soll, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft immer und immer wieder versucht, den ausgesprochenen Endzweck, die eifrige Mitarbeit der deutschen Lehrerschaft, zu erreichen. Nicht uninteressant sind die Ausführungen einiger Redner zu diesen Anträgen. So führte Herr Bürgermeister Held (Hindenburg) in der Aussprache aus: „Die Schulzeit vom 14. bis 17. Lebensjahre ist die letzte Gelegenheit, insbesondere den Arbeitern die kolonialen Ideen nahe zu bringen, bevor sie feindlichen Einflüssen anheimfallen.“ Er habe den Versuch in Lehrlingsheimen gemacht, es sei geradezu rührend gewesen, mit welcher Begeisterung die Sache aufgenommen

worden sei. Wenn die Anwesenden gesehen hätten, daß bei völlig überfüllten Lokalen die Jungens auf der Erde gesessen und in ihren Büchern über Ost- oder Süd-West-Afrika gelesen hätten und dafür begeistert gewesen wären, so müsse man mit ihm sagen, die Sache müsse gemacht werden. Es sei auch eingewendet worden, die Schwierigkeiten lägen bei den Lehrern. Wenn dieses der Fall wäre, so wäre es höchste Zeit, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Bei der unterrichtlichen Behandlung sei nicht ein großes Programm durchzunehmen. Aber etwas müsse geschehen, denn Besseres als die Jugend habe das Volk nicht und deshalb müsse man um die Jugend werben. In gleichem Sinne äußerte sich Herr Rektor Pistor (Elberfeld): „Wenn im Vordergrund des wirtschaftlichen Lebens die Frage der Kolonien stehe, so habe insbesondere die Fortbildungsschule die Pflicht, die heranwachsende Jugend auf diese große Frage hinzuweisen. Es sei dabei absolut nicht nötig, ein großes Programm abzuwideln. Aus eigener Erfahrung könne er sagen, daß man in 10—12 Stunden der Jugend ein richtiges Verständnis für die Kolonien sehr wohl vermitteln könne. So könnten Begeisterung und Verständnis für die Kolonien in der Jugend erweckt werden. Er stehe auf dem Standpunkte, daß bereits in der Volksschule im letzten Schuljahre dieser Stoff behandelt werden müsse. Was man da den Kindern biete, nehmen sie mit nach Hause, und es würde manche Aufklärung dadurch erreicht. Was das Eintreten der Lehrer und ihre Vorbildung für die Aufklärung angehe, so sei da schon viel geschehen. Die Lehrer seien für die Sache interessiert und würden in Erkenntnis der Bedeutung dieser Frage auch ihre Kraft einsehen. Im Anschlusse hieran konnte der Verfasser in jener Versammlung auch darauf hinweisen, daß die Volksschullehrer es schon bisher für ihre Pflicht gehalten hätten, im Unterricht, sowohl in den Oberklassen der Volksschule, als auch in der Fortbildungsschule, koloniale Stoffe zu behandeln. Er verband aber damit zugleich auch den Wunsch, daß die Lehrer, besonders solche in kleineren Orten, wirksamer und tatkräftiger als bisher vonseiten der Kolonialgesellschaft und ihren Abteilungen unterstützt werden möchten, besonders in der Beschaffung von Lehrmitteln für diesen Zweig des Unterrichts. Nachdem der Vertreter des Ausschusses, Herr Pastor Thiehsen (Berlin) noch ausgeführt hatte, daß alle Anwesenden gewiß erfüllt seien von der Erkenntnis der Notwendigkeit des Unterrichts auf kolonialem Gebiete in allen Schulen, ohne Ausnahme, gelangte der Antrag zur Annahme und zur Absendung an die Kultusministerien der deutschen Bundesstaaten. Fast sämtliche Ministerien haben in zustimmendem Sinne geantwortet, daß in den neuen Bestimmungen über die Einrichtung und Lehrpläne der Schulen, insbesondere der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule, die Behandlung der Kolonien gefordert werde. In der gewerblichen Fortbildungsschule werde jedoch nur eine knappe Behandlung im Rahmen der Bürgerkunde möglich sein, während in den kaufmännischen Fortbildungsschulen sich in der Wirtschaftsgeographie Gelegenheit biete, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonien eingehender zu besprechen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat sich jedoch nicht damit begnügt, nur Anregungen zu geben, sondern sie hat sich zu ihrem Teile redlich und tatkräftig bemüht, an allen Schularten für die Förderung des Unterrichts in kolonialen und überseeischen Dingen und besonders für die Schaffung geeigneter Lehrmittel zu sorgen. So trat sie in bezug auf Hochschulen für die Errichtung völkertundlicher Lehrstühle und von Lehrstühlen für Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft, wie überhaupt für die Behandlung kolonialwissenschaftlicher und kolonialwirtschaftlicher Themata ein. Sie hat sich aber auch weiter für die Erweiterung und Vertiefung des erdkundlichen Unterrichts in den höheren, wie in den



Hauptgebäude der Station Arusha am Meruberge.

Volksschulen, sowie für die Behandlung kolonialwirtschaftlicher Fragen in den kaufmännischen und Fortbildungsschulen eingesetzt. An Unterrichtsmitteln gab die Gesellschaft bereits zu Beginn der 90er Jahre koloniale Wandkarten für den Schulgebrauch heraus. Auf ihre Veranlassung erschien ferner der kleine „Deutsche Kolonialatlas“, nebst illustriertem Jahrbuch, bearbeitet von Sprigade und Moisel, (Verlag von Dietrich Reimer, Berlin; 0.80 Mark), ferner im gleichen Verlag der für den Unterricht in der kolonialen Wirtschaftskunde außerordentlich wichtige „Wirtschaftsatlas der deutschen Kolonien“ bearbeitet von Professor Dr. Max Eckert (Aachen). Diese beiden Bücher sollten eigentlich jedem deutschen Lehrer zur Vorbereitung für seinen Unterricht zur Verfügung stehen. Auch die Herausgabe guter kolonialer Anschauungsbilder zur Belebung des erdkundlichen Unterrichts wurde mit gutem Erfolge angeregt. Da ein auffälliger Mangel an kolonialem Lesestoff in den deutschen Lesebüchern festzustellen war, wurde ein besonderes koloniales Lesebuch herausgegeben und die zusammengestellten Lesestücke den Herausgebern von Lesebüchern zur Verfügung gestellt. Diese Sammlung ist erschienen unter dem Titel: Bilder aus den deutschen Kolonien, Lesestücke, gesammelt von der Deutschen Kolonialgesellschaft (Verlag von Bädeler (Essen)). Erfreulicherweise ist auch ein Teil dieses Lesestoffes in die verschiedenen deutschen Lesebücher übergegangen, wenn auch freilich in dieser Beziehung noch ein Mehr dringend zu wünschen wäre. Die Deutsche Kolonialgesellschaft ist in ihrem Werben um Schule und Lehrer noch weiter gegangen. Es wurden Mittel bewilligt, um koloniale Bücher zur Verteilung als Schulprämien ausgeben zu können, um so die Jugend und damit auch andere Volkstreife für die kolonialen Fragen zu interessieren. Die Gesellschaft hat auch bis in die neueste Zeit sich die Vermittlung und Anschaffung von Sammlungen kolonialer Rohprodukte aus unseren Schutzgebieten für die Schulen angelegen sein lassen. Nicht unerwähnt darf auch die Schaffung des kleinen „Glotten- und Kolonialkalenders“ bleiben, der alljährlich unter Mitwirkung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Verlag der Universitätsdruckerei von Stürz (Würzburg) (Preis 10 Pf.) erscheint. An dieser Stelle nur

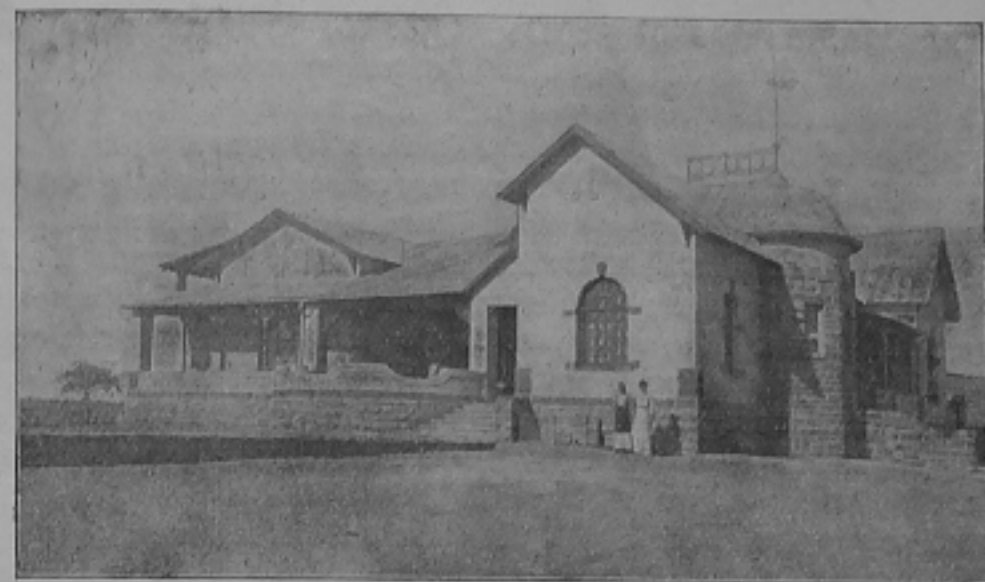
kurz erwähnt sei auch die reiche Sammlung von Lichtbildern über unsere Kolonien, die zu Vorführungen kostenlos verliehen werden. Auch steht den Lehrern die viele Tausende von Bänden umfassende Bücherei der Deutschen Kolonialgesellschaft zur Verfügung. Das großzügigste Mittel, die Lehrer für den Unterricht über unsere Kolonien vorzubereiten, zu gewinnen und zu begeistern, war aber unbedingt die Veranstaltung einer kostenfreien Reise nach Deutsch-Ostafrika im Sommer 1914, die leider wegen des Krieges nicht zur Durchführung gelangen konnte. Die größere Hälfte der Teilnehmer waren Lehrer. Dadurch, daß es den Volksschullehrern möglich sein sollte, mit eigenen Augen das neue Deutschland über See zu schauen, erhoffte sich die Deutsche Kolonialgesellschaft — und sicher auch mit Recht — eine wesentliche Förderung des Unterrichts in kolonialen Dingen.

Mit diesen Ausführungen ist sicher noch keineswegs ein vollständiges Bild von der Tätigkeit der Deutschen Kolonialgesellschaft in bezug auf die Schule gezeichnet, soviel steht aber fest, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft mit allen Mitteln versucht hat, Schule und Lehrer für die Kolonialbewegung zu interessieren. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, diese in der Öffentlichkeit noch wenig bekannte Tätigkeit der genannten Gesellschaft anzuerkennen, die deutsche Lehrerschaft darauf aufmerksam zu machen und zum Eintritt und zur Mitarbeit aufzufordern.

Im Anschlusse an diese Ausführungen wirft sich nun die Frage auf: **Welchen Anteil kann der Lehrer an der Kolonialbewegung nehmen? Was kann insbesondere der Volks- und Fortbildungsschullehrer im Rahmen des Unterrichts für die koloniale Aufklärung tun?**

Es ergibt sich aus der Sache selbst, daß das Hauptmittel zur Förderung des Kolonialinteresses und -verständnisses der erdkundliche Unterricht bilden wird. Der überwiegende Teil unseres Kolonialbesitzes liegt bekanntlich auf afrikanischem Boden. Ich meine, bei der erdkundlichen Behandlung Afrikas müßten es vor allen Dingen die deutschen Schutzgebiete sein, die besonders eingehend besprochen werden. Ja, es möchte mir scheinen, als ob sich fast die gesamte Behandlung des schwarzen Erdteiles in der Volks- und Fortbildungsschule in einer Besprechung der deutschen Kolonien erschöpfen könnte und die anderen afrikanischen Gebiete nur vergleichenderweise herangezogen zu werden brauchten. Ich wüßte keine geographische Einheit, die im Rahmen der Besprechung deutscher Kolonien nicht zur Darstellung gebracht werden könnte. Unsere Schutzgebiete sind sowohl in der tropischen, als auch in der subtropischen Zone gelegen. In ihnen finden wir alle typischen Landschaftsformen, die Ebene, das Hügelland, den höchsten afrikanischen Berggipfel mit seinem Gletscher. Wir können in diesem Rahmen sowohl die Wüste, vorhanden in Südwest-Afrika, als auch die Steppe, den Buschwald und den Urwald schildern. Bei der Besprechung der deutschen Schutzgebiete können wir ferner die Eigenart der afrikanischen Flüsse als Regenflüsse oder als Gewässer, die zahlreich unterbrochen sind von Stromschnellen und Wasserfällen, behandeln. Sämtliche größeren afrikanischen Seen sind Grenzgebiete unserer Kolonien und mit diesen im Zusammenhange zu besprechen. Und wenn es gilt, die Urbewohner Afrikas zu schildern, so werden wir im Rahmen des Volksschulunterrichts die Ethnographie Afrikas so ziemlich erschöpfen, wenn wir die in den deutschen Schutzgebieten ansässigen Rassen behandeln. Ich sollte dann meinen, daß die Behandlung der übrigen Teile Afrikas, die Besprechung der Kolonien unserer heutigen Feinde, der Wüste Sahara, Ägyptens usw. auf ein Minimum beschränkt werden könnte.

Bis vor wenig Jahren konnte der Lehrer seinen guten Willen in dieser Beziehung



Wohngebäude der Sarm Voigtsgrund bei Maltahöhe  
in Deutsch-Südwestafrika.

schwer oder gar nicht zur Ausführung bringen, da es ihm für diesen Zweck an der nötigen brauchbaren Literatur, an Lehr- und Anschauungsmitteln fast ganz fehlte. Diese Zeiten sind — dank den Anregungen und Bemühungen der Deutschen Kolonialgesellschaft — glücklicherweise vorüber, ja man könnte heute im Hinblick auf die außerordentlich reiche Kolonialliteratur eher in die gegenteilige Klage einstimmen, daß es dem Lehrer schwer wird, aus der ungeheuren Menge kolonialer Bücher die guten, wertvollen Schriften herauszufinden. Es würde den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, sollte hier ein Überblick über die ältere und neuere Kolonialliteratur gegeben werden. Eine Zusammenstellung darüber bietet Henochs: Die deutsche Kolonialliteratur. Es sei darum an dieser Stelle nur auf einige der wichtigsten Erscheinungen hingewiesen. In erster Linie wäre da zu erwähnen: Die deutschen Kolonien, für die Schule dargestellt, von Alwin Wünsche (erschienen als ordentliche Veröffentlichung der Pädagogischen Literatur-Gesellschaft Neue Bahnen). In diesem Buche findet der Volksschullehrer eine außerordentlich lebensvolle Darstellung der Verhältnisse in unseren Kolonien. In den einzelnen kurzen Abschnitten wird das Wichtigste über Land und Leute, Pflanzen- und Tierwelt unserer Schutzgebiete gesagt. Kleine, übersichtliche Skizzen, geeignet als Wandtafelzeichnungen Verwendung zu finden, geben klare Begriffe von der Bodenform. Die erzählenden Schilderungen, zum Teil größeren Kolonialwerken entnommen, eignen sich zum Vorlesen in der Klasse. Eine größere Reihe von Abbildungen unterstützt wirksam den Text. Von demselben Verfasser sind weiter als wertvolle Lehrmittel zwei Reihen kolonialer Wandbilder erschienen, (Verlag von Leutert und Schneidewind-Dresden), die das Vollkommenste auf diesem Gebiete bis heute darstellen. Bei ihrer Schaffung haben sich Pädagog und Künstler zu gemeinsamem Wirken die Hand gereicht, und so sind für den Unterricht in der kolonialen Erdkunde Wandbilder entstanden, die in keiner Schule fehlen sollten, die nicht nur geeignet sind, dem Schüler einen klaren Begriff von unseren Schutzgebieten zu geben, sondern auch unter Glas und Rahmen jederzeit einen wirksamen, künstlerischen Wandschmuck für unsere Schulzimmer zu bilden. Bis jetzt sind erschienen über Ost-Afrika: Im Hafen von Darassalam, am Viktoria-See; über Kamerun: Im Hochland von Adamaua, Viktoria und die beiden Kamerunberge; über Süd-West-Afrika: Auf der

Steppe bei Windhuk, am Waterberge; über Togo: Wochenmarkt an der Lagune von Togo und Baumwollernte in Togo; über die Besitzungen in der Südsee: Pfahldorf auf den Admiralitätsinseln, auf der Karolineninsel Jap, Baumhaus auf Kaiser-Wilhelmsland, Kakaopflanzung auf Samoa, außerdem ein Bild über Tjingtau.

An zweiter Stelle ist als Vorbereitungsbuch wärmstens zu empfehlen das von Dr. Scheele, Direktor des Realgymnasiums zu Nowawes bei Potsdam bei der Verlagsanstalt für Farbenphotographie Karl Weller (Berlin) 1914 erschienene Werk: Deutschlands Kolonien in 80 farbenphotographischen Abbildungen nach Naturaufnahmen von Dr. Lohmeyer, Kunstmaler Marquardt und Photochemiker Kiewning. Sowohl Bilder wie Text sind erstklassig zu nennen. Sind doch die Abbildungen alle auf farbenphotographischem Wege entstanden und geben darum ein vorzügliches Bild von der Beschaffenheit unserer Schutzgebiete und stammt doch der Text von einem erfahrenen Schulmanne. Es ist erstaunlich, wie ein solches Buch für den niedrigen Preis von 3,50 Mark in den Handel gebracht werden kann. Für höhere Schulen möchte man wünschen, daß jeder Schüler veranlaßt würde, dieses Kolonialbuch sich anzuschaffen, damit es recht weite Verbreitung in unserer Jugend und dadurch auch Eingang in unseren Familien fände. Auch zur Verteilung als Prämie ist das Buch sehr gut geeignet. Der Kolonialbewegung wäre mit einer Massenverbreitung dieses Werkes sicher ein guter Dienst erwiesen.

Zur schnellen Orientierung sehr gut geeignet ist ferner das 98. Bändchen der Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt: Die deutschen Kolonien von Dr. Adolf Heilborn.

Wer sich eingehender mit Neudeutschland beschäftigen will, der greife zu dem besten Kolonialwerke, dem zweibändigen Meyer: Das deutsche Kolonialreich (Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien). Im übrigen verweisen wir noch kurz auf: Die deutschen Kolonien von Kurd Schwabe, Die deutschen Kolonien von Dove, Deutschlands Kolonien von Hassert, Jahrbuch der Kolonien 1.—4. von Schneider, Unsere Kolonien von Schnee, Neudeutschland von Wiese, Unsere Kolonien von E. Zimmermann.

Viele Anregungen wird die Privatlektüre der zahlreichen, größeren Reisewerte dem Lehrer bringen. Aus der Fülle der hier vorliegenden Arbeiten seien nur hervorgehoben: Stuhlmann: Mit Emin Pascha ins Herz Afrikas, Baumann: Durch Massailand zur Nilquelle, Graf Pfeil: Studien und Beobachtungen aus der Südsee, Karl Peters: Das deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet, Rohrbach: Deutsche Kolonialwirtschaft, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg: Ins innerste Afrika.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß dem Lehrer für die Behandlung der Kolonien im erdkundlichen Unterrichte eine Menge von Hilfsmitteln zur Verfügung stehen. Erfreulicherweise haben auch die in den letzten Jahren erschienenen geographischen Lehrbücher unseren Schutzgebieten eine eingehende Behandlung zuteil werden lassen. Auch der einfachste Volksschulatlas bringt heute eine Karte der deutschen Kolonien. Man verschmähe auch nicht, zu kleinen Hilfsmitteln, wie kolonialen Ansichtspostkarten, herausgegeben von der Deutschen Kolonialgesellschaft Serienbildern, den kolonialen Serien der Seiffirma Kupferberg-Gold, zu greifen. Im Interesse der für unser ganzes Volk so ungemein wichtigen kolonialen Sache gilt es, im Geographieunterricht recht fleißigen Gebrauch von den aufgezählten Lehrmitteln zu machen. Leider aber geht es den deutschen Kolonien in bezug auf unterrichtliche Behandlung ähnlich wie der neueren vaterländischen Geschichte. Genau so, wie mancher Lehrer hier die Perserkriege usw. ausführlich behandelt, dafür aber am Schlusse des Schuljahres nur wenig oder gar keine Zeit übrig behält für Deutschlands Geschichte nach 1813, so wird heute noch vielfach im geographischen

Unterrichte Grönland, Tibet usw. ausführlich geschildert, anstatt daß man lieber diese Zeit dem Neudeutschland über See widmete.

Der erdkundliche Unterricht bietet sicher die beste, aber nicht die einzige Möglichkeit, den Keim des kolonialen Gedankens in unsere Jugend zu senken. Auch im naturkundlichen Unterrichte hat der Lehrer Gelegenheit, das Kolonialinteresse in unserer Jugend zu wecken und zu fördern. Schon längst hat die Behandlung ausländischer Tiere und Pflanzen eine Stätte in unseren Lehrplänen gefunden. Es werden da u. a. Flora und Fauna der Tropenwelt behandelt. Es ist z. B. lehrplanmäßig der Urwald zu besprechen. Da finde ich unter den Lehrmitteln das Anschauungsbild: Südamerikanischer Urwald. Sicher werde ich größeres Interesse bei meinen Schülern finden, wenn ich ihnen sage: Wir reden heute von dem Urwald der deutschen Kolonien! Warum sollten wir auch nicht diese naturkundlichen Betrachtungen im Rahmen unserer Kolonien bringen? Die Besprechung von Kaffee, Kakaο, Baumwolle, Kautschuk usw. läßt sich recht gut ausführen unter der Zielangabe: Wir besprechen jetzt die Gewächse einer deutschen Farm in Afrika! oder als Beantwortung der Frage: Was liefern uns unsere Kolonien? Um Banane, Mais, Reis usw. zu besprechen, könnte man das Interesse des Schülers dadurch wachrufen, daß man ankündigt: Wir wollen jetzt von den Nahrungsmitteln unserer afrikanischen Neger reden! Die Behandlung von Löwe, Elefant, Nashorn, Affe usw. hätte zu erfolgen unter dem Gesichtspunkte: Tiere aus dem Urwald der deutschen Kolonien uff. Man halte diese Vorschläge nicht für Kleinigkeiten und Nebenächlichkeiten. Wir müssen eben jedes Mittel ergreifen, um ein recht nachhaltiges Kolonialinteresse in unserer Jugend zu erwecken. Es stehen uns gute Bilder über Auslandstiere und -pflanzen zur Verfügung, aber eine besonders wertvolle Unterstützung erfährt der naturkundliche Unterricht, wenn die Schule im Besitze einer Rohproduktsammlung aus unseren Kolonien ist. Das Kind muß eine Baumwollkapsel, ein Stück Rohkautschuk, Palmöl, Palmkerne, Kopra, einen Strang Sisalhanf usw. aus den deutschen Kolonien in der Hand gehabt haben. So entstehen viel stärkere Gedankenverbindungen. Es spinnen sich dauerhafte Säden zwischen Kolonie und Heimat.

Nicht vergessen darf werden auf die große Unterstützung hinzuweisen, die wir dem natur- und erdkundlichen Unterrichte durch Vorführung von Lichtbildern ange-deihen lassen können. Zahlreiche Schulen unseres Vaterlandes sind bereits im Besitze von Lichtbilderapparaten. Die Deutsche Kolonialgesellschaft verfügt, wie schon früher erwähnt, über ca. 80 Lichtbilderreihen mit meistens farbigen Lichtbildern aus unseren Kolonien. In entgegenkommendster Weise stellt die Gesellschaft diese Lichtbilder den Schulen zur Verfügung. Es wird keine Leihgebühr erhoben, sondern nur die Übernahme der Beförderungskosten verlangt. Auch in den Verzeichnissen der Lichtbilderleihinstitute, wie Verein für Volksbildung, Liesegang (Düsseldorf) usw. finden sich zahlreiche, gute Lichtbilder über unsere Kolonien. Wie dankbar sind die Schüler für eine solche Ertrabietung, und ein erhöhtes Interesse für unsere Kolonien wird die Frucht dieser Arbeit sein.

Aber auch in anderen Sächern bietet sich für den Lehrer hin und wieder Gelegenheit, dem kolonialen Gedanken im Unterrichte Nachdruck zu verleihen. Es sei zunächst auf den Deutschunterricht, besonders auf Lesen und Aufsatz hingewiesen. Trotz der bereits geschilderten Bemühungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, kolonialen Lesestoff betr., ist der Inhalt der meisten unserer Volksschullesebücher noch recht armselig in dieser Beziehung, enthält doch das in Sachsen eingeführte „Vaterländische Lesebuch“ nur zwei Lesezüge kolonialen Inhalts: Erlebnisse eines deutschen Afrikaforschers, Bilder aus Samoa. Ebenso steht es mit den meisten Fortbildungsschullesebüchern. Der Lehrer ist



aber heute in der Lage, diesem Mangel an Lesestoff abzuwehren, indem er gute, billige Schriften für die Klassenlektüre einführt. Ich verweise hierbei auf Schaffsteins Grüne und Blaue Bändchen zu 30 Pfennig oder auf den schon früher erwähnten „Jungdeutschlands Flotten- und Kolonialkalender“ für 10 Pfennige. Der Schreiber dieser Zeilen hat schon seit Jahren sowohl in der Volks-, als auch in der Fortbildungsschule dieses letztgenannte, kleine Büchlein im Leseunterrichte verwendet. Was den Aufsatzunterricht anbetrifft, so sollte doch wohl auch im Laufe eines langen Schuljahres einmal eine Gelegenheit sein, irgendeinen kolonialen Stoff als Aufsatzthema zu stellen. Der Lehrer wird finden, daß die Schüler mit Lust an eine solche Arbeit herangehen. An höheren Schulen, wo bereits Übungen im freien, mündlichen Vortrag veranstaltet werden, sollte auch hin und wieder ein koloniales Thema gestellt werden.

Selbst im Rechenunterrichte, besonders in der Fortbildungsschule, ist eine Förderung des Kolonialinteresses beim Schüler möglich. Wir zählen einmal die Flächeninhalte der deutschen Schutzgebiete zusammen, wir vergleichen durch Subtraktion ihre Größen untereinander, wir stellen durch Division fest, den wievielten Teil diese oder jene Kolonie vom Mutterlande bildet. Wir berechnen in Prozenten die Steigerung der Einnahmen, die Verminderung der Ausgaben, rechnen ostafrikanische Rupies um in Mark, berechnen den Wert einer Tonne von diesem oder jenem Kolonialprodukt und bringen so die Zahlen der Ein- und Ausfuhr und was sonst an kolonialstatistischem Material zur Verfügung steht, an den Schüler heran, lernen an diesen Zahlen rechnen und übermitteln bei diesen Übungen, ergänzt durch kurze Aufklärungen, einen guten Begriff von der Bedeutung unserer Schutzgebiete für unser Wirtschaftsleben. Erfreulicherweise sind Anfänge, diesen Stoff in den Rahmen des Unterrichts mit hereinzuziehen, bereits in einigen Rechenbüchern, besonders für die Fortbildungsschulen, zu finden.

Und wenn der Lehrer im Geschichtsunterrichte die Geschichte der Neuzeit behandelt, dann möchte er nicht achtlos an der Schaffung und Entwicklung unseres Kolonialbesitzes vorübergehen. Man sollte meinen, dazu müßte in jedem Geschichtslehrplan eine Stunde frei sein. Wieviel Schüler und Fortbildungsschüler verlassen aber heute die Schule, ohne je ein Wort gehört zu haben, wann und wie und durch wen Deutschland seine Schutzgebiete erhalten hat, welche Veränderungen damit im Laufe der Jahre vor sich gegangen sind! Weist uns doch gerade der jetzt tobende Weltkrieg und die Eier Englands nach Deutschlands überseeischem Besitz eindringlich auf die geschichtliche Rolle unserer Kolonien hin. Man denke an die Abtretung Helgolands gegen Ost-Afrika, an Neu-Kamerun und den Marokkovertrag, an die Erwerbung von Kiautschou u. a. m. Also auch im Geschichtsunterrichte ist es dem Lehrer sehr wohl möglich, für den kolonialen Gedanken zu wirken.

Auf die Arbeit in den höheren Schulen, Handelschulen usw. soll hier nicht näher eingegangen werden. Auf sie trifft alles vorher Ausgeführte in noch höherem Maße als wie für die Volksschule zu. Wie könnte in einer Handelsschule Handelsgeographie wirklich ersprießlich erteilt werden, wenn sie die Bedeutung unserer Schutzgebiete für Deutschlands Welthandel nicht genügend berücksichtigt? Man müßte der Volkswirtschaftslehre in den Fortbildungsschulen den Vorwurf der Lügenhaftigkeit machen, wenn sie nicht, und sei es auch nur gelegentlich und kurz, auf diese Seite des wirtschaftlichen Lebens die Schüler hinweisen wollte.

So sind es der Möglichkeiten gar viele, die sich im Rahmen des Unterrichts dem Lehrer, der selbst von der Bedeutung unserer Schutzgebiete erfüllt ist, darbieten, um auch in seinen Schülern ein Verständnis für

die ungeheure Wichtigkeit dieser Länder für unser Wirtschaftsleben anzubahnen und damit einen wichtigen Dienst für die fernere Entwicklung Deutschlands in dieser Beziehung zu verrichten.

Aber auch außerhalb des eigentlichen Unterrichts, und dennoch im Rahmen der Schule, bieten sich Gelegenheiten, das Kolonialinteresse zu wecken und zu fördern. Ich denke da an die Tätigkeit des Lehrers als Verwalter von Schüler- und Lehrerbibliothek. Auch hier vermag der Lehrer sehr viel zu erreichen, wenn er dafür sorgt, daß gute Werke der Kolonialliteratur in den Büchereien enthalten sind. Ich verweise hier vor allem auf die schon früher genannten Werke, möchte aber auch auf reichhaltige, volkstümliche, periodisch erscheinende Schriften, wie Süßerots illustrierten Kolonialkalender, Kolonialkalender des Kolonialkriegerdanks usw. hinweisen.

In vielen Schulen ist noch die Austeilung von Schulprämien üblich. Auch hier ist die Berücksichtigung der Kolonialliteratur, besonders für Knaben, sehr am Platze. Welche Freude wird es bei einem Knaben erwecken, ein so prächtiges Buch wie „Helden der Nauklust“ sein eigen nennen zu dürfen!

Eine andere günstige Gelegenheit, dem vernachlässigten Kapitel der Kolonialbewegung im Rahmen der Schule einen Dienst zu erweisen, bieten die Festreden. Wie weit hergeholt, oft in gar keinem Zusammenhange zur Feier des Tages stehend, sind da die Themen zu solchen Ansprachen. Wäre es da vielleicht nicht auch einmal möglich, ein koloniales Thema zur Festrede zu wählen?

Und nun zum Schlusse noch ein Wort über das Verhältnis des Lehrers außerhalb der Schule zur Kolonialbewegung. Es ist keine Selbstbeweihräucherung, wenn wir Lehrer für uns in Anspruch nehmen, daß wir es sind, die den größten Teil der Volksbildungsarbeit leisten, teils als Vereinsvorsitzende, als Mitglieder der Vereinsvorstände, als Redner. Auch hier ist ein weites Betätigungsfeld für den Lehrer vorhanden, um für die Ausbreitung des kolonialen Gedankens, für die Hebung und Förderung des Kolonialverständnisses und -interesses zu wirken. Vorträge über koloniale Stoffe gehören heute zu denen, die das weiteste Interesse finden. Auf die Verwendung von Lichtbildern hierbei, auf ihre Erlangung habe ich schon vorher hingewiesen.

Meistens sind die Lehrer auch die Leiter der Volksbibliotheken. Diese stellen besonders wichtige Kanäle dar, in denen Aufklärung über koloniale Dinge in die breiten Volksschichten strömen kann. Darum möge auch der Lehrer als Verwalter der Volksbibliothek bemüht sein, durch Einstellung kolonialer Werke für die Verbreitung des Kolonialgedankens zu sorgen. Wo die Einrichtung von Lesezimmern besteht, müssen unbedingt die „Deutsche Kolonialzeitung“ und „Kolonie und Heimat“ mit ausgelegt werden.

Überblicken wir noch einmal das entrollte Bild, so müssen wir sagen: Die Förderung des kolonialen Gedankens im deutschen Volke ist ein so wichtiges, ernstes Gebot der Stunde, daß die deutsche Lehrerschaft sich nicht dieser Aufgabe zu entziehen vermag. Der Möglichkeiten, hier helfend mitzuwirken, gibt es, wie nachgewiesen, so viele. Darum, deutsche Lehrerschaft, mit Hand angelegt ans koloniale Werk!